

Bedeutung von Alleen für den Biotopverbund und Artenschutz

Karsten Kriedemann, ö. b. v. SV, Kriedemann Umweltplanung Schwerin

1. Einleitung und Gedankenansatz

Ein gewaltiges, ja - ein sehr komplexes Thema. Um die vielen Facetten nur annähernd zu beleuchten, würde selbst diese ganze Tagung nicht ausreichen!

Es wird kein fertiges Konzept präsentiert, sondern in einem „Impulsvortrag“ aus meiner praktischen Erfahrung berichtet. Zudem werden Gedanken für zukunftsfähige und für den Artenschutz bedeutsame Alleen aufgezeigt.

Auf die vielfältigen Strukturen, die in älteren Alleen zu finden sind, werde ich anhand von Mikrohabitaten eingehen. Meinen Vortrag beziehe ich nur auf Alleen in der freien Landschaft.

Wo ordnen wir Alleen ein? Einerseits besteht z. B. M-V zu ca. 64 % aus landwirtschaftlich genutzten Flächen, die häufig komplett baumfrei sind. Andererseits verfügen wir auch noch über eine Waldfläche von ca. 23 %. Und dazwischen liegen häufig die Alleen in der freien Landschaft – Waldbäume an Straßen und Wegen, die an Ackerflächen angrenzen.

2. Definition von Biotopverbund und Artenschutz bezogen auf Alleen

2.1 Der Lebensraum Allee - was ist das?

Wälder kann man nicht pflanzen, aber Bäume kann man pflanzen!

Ähnlich ist es mit Alleen, denn die Aneinanderreihung von Jungbäumen stellt zwar per Gesetz schon eine Allee dar, aber zu einer intakten Allee gehören der Gesamtlebensraum und die Entfaltung einer Wirkung auf das Landschaftsbild. Die ästhetische, aber genauso die biologische Funktionsfähigkeit einer Allee bildet sich erst über Jahrzehnte heraus.

Der gesamte Raum zwischen der Verkehrsfläche und angrenzenden anderen Nutzungen bildet den „Lebensraum Allee“. Leider ist dieser häufig viel zu schmal bemessen. Das muss sich ändern, insbesondere vor dem Hintergrund der Klimaextreme!

Nach der DIN 18920 umfasst der Wurzelschutzbereich die Kronenprojektionsfläche zzgl. 1,5 m. Das ist als Orientierungsmaß hilfreich, hat aber mit dem tatsächlich vorhandenen Wurzelwerk wenig zu tun! Alleebäume müssen ihr Wurzelwachstum an die Gegebenheiten eines unnatürlichen Standortes anpassen und deshalb ragen auch Starkwurzeln häufig auf der straßenabgewandten Seite deutlich viele Meter über die Kronentraufe hinaus. Insbesondere bei Jungbäumen ist dieses Maß nicht angemessen. Dafür verfügen wir heute über moderne Methoden zur Wurzelortung, wie Schalltomografie und Radartechnologie. Das muss bei Tiefbauarbeiten mehr beachtet und nicht ein starres Maß herangezogen werden.

Wir haben nicht – wie in den Tropen – eine riesige Artenvielfalt an Bäumen. Es kommen nur ca. 25 gebietsheimische Arten als Alleebaum in Betracht und davon haben inzwischen einige mit den extremen Klimaeinflüssen stark zu kämpfen. Wir verfügen demnach über eine geringe Diversität an Gehölzarten, wenn wir nur auf dieses Artenspektrum zurückgreifen.

Einige dieser Baumarten, wie unsere beiden Eichen- und Lindenarten, zählen zu den sehr langlebigen, deshalb sind diese für Wirbellose und Wirbeltiere von extrem hoher Bedeutung.

Alleen sind Grenzbiotope, bei einem Nord-Süd-Verlauf stehen die Bäume wie ein zweiseitig besonnener Waldmantel. Bei einer Ost-West-Ausrichtung stehen sie wie im Waldmantel. Durch den Freistand sind Alleen klimatischen Einflüssen ganz extrem ausgesetzt.

Die insgesamt über 4.347 km Alleen in M-V begleiten zu fast 60 % weniger befahrene Kreis- und Gemeindestraßen sowie ländliche Wege. Insbesondere unbefestigte Wege mit einem breiten „Baumstreifen“ bieten Habitate mit unterschiedlichsten Mikrostandorteigenschaften. Hier finden Wildkräuter, Insekten, Vögel, Kleinsäuger und Fledermäuse ein hohes Habitatpotential.

2.2 Allees im Biotopverbund

Ein hoher Stellenwert von Allees für den Artenschutz kann nur erreicht werden, wenn diese in räumlicher Verbindung zu anderen Gehölzbiotopen (Feldhecken, Baumhecken, Waldrändern und Feldgehölzen) stehen. Ansonsten entstünden Insellagen mit außerdem negativer Beeinflussung durch den Straßenverkehr.

Unter Biotopverbund wird häufig das Natura 2000 Netzwerk der GGB und SPAGebiete verstanden.

Analog dazu bilden auch Allees als grüne Bänder ein Netzwerk. Bei der Alleesentwicklung muss der Biotopzusammenhang auf lokaler und regionaler Ebene berücksichtigt werden. Deshalb sind große zusammenhängende Neupflanzungen wichtiger als das „Verkleckern“ von Einzelpflanzungen.

3. Gesetzlicher Artenschutz

Mit der Neufassung des BNatSchG im Jahr 2010 wurde der Artenschutz konkretisiert. An dieser Stelle möchte ich einen Rückblick unternehmen, denn der Artenschutz wurde hier nicht neu erfunden, sondern ist schon seit über 80 Jahren in Deutschland gesetzlich verankert.

Wir verfügen heute nur über viele über 100-jährige Allees, weil diese auch während der zwei Weltkriege trotz Holzmangel erhalten wurden.

Im Reichsnaturschutzgesetz aus dem Jahr 1935 waren Allees als Landschaftsteile zur Belebung des Landschaftsbildes und zum Schutz der Singvögel hervorgehoben. Die „Verordnung zur Erhaltung der Wallhecken“ aus dem gleichen Jahr stellte alle

Hecken auf Erdwällen unter strengen Schutz. Diese beinhalten häufig Hainbuchen und Eichen. Nach § 1 (3.a) wurde ihr Schutz u. a. mit einer Verhinderung einer Humusverwehung und Bodenerosion und zur Erhaltung des biologischen Gleichgewichts der Naturkräfte sowie zur Verbesserung des Kleinklimas begründet. Verboten waren das Ausbrechen von Zweigen und das Verletzen des Wurzelwerks.

Ferner war es lt. § 3 (2) aus Gründen des Vogelschutzes verboten, in der Zeit vom 15. März bis 30. September Hecken abzuschneiden und damit natürlich auch Bäume. Der gesetzliche Artenschutz blickt also auf eine lange Geschichte zurück und ist keineswegs neu.

Das 1. Landesnaturschutzgesetz für M-V aus dem Jahr 1992 umfasste 14 Paragraphen und beinhaltete einen eigenen „Alleen- und Artenschutzparagrafen“.

Heute verfügen wir über immer mehr Gesetze und Verordnungen zum Natur- und Gehölzschutz. Das jetzige Landesgesetz kommt auf 79 Paragraphen!

Aktuell liegt der Entwurf eines Bundesgesetzes zum Insektenschutz in Deutschland vor. Bedauerlicherweise fehlt das Wort Allee in dem Gesetz vollständig, denn genauso wie zu Gewässern, ist auch zu Alleeen ein Mindestabstand bei der Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln mit insektizider Wirkung dringend notwendig.

Mit einer Gesetzesflut wird der massive Arten- und Populationsschwund nicht aufgehalten werden. Nur durch einen grundlegenden Wandel der EU-Agrarpolitik für die Flächenbewirtschaftung und eine gleichgestellte Honorierung für Schutzflächen kann die „Notbremse“ gezogen werden!

4. Extremstandort Allee

Zu bedenken ist auch, dass Alleebäume ihren optimalen Standort auf natürlich gewachsenen Waldböden finden. Im Straßenseitenraum kommen gestörte Böden mit geringem Humusgehalt und niedriger Wasserhaltekapazität vor. Auch die extrem bedeutsame Bodenmykorrhiza ist dort häufig gestört. Hier ist noch Vieles unbekannt und es besteht ein hoher Forschungsbedarf, insbesondere unter der Einwirkung extremer Klimaereignisse.

Die Pflanzware für Alleebäume unterliegt kaum der natürlichen Selektion, wie es in Feldgehölzen oder bei einer Naturverjüngung im Wald der Fall ist. Denn die genetische Vielfalt einer Naturverjüngung führt über die Selektion und Auslese zur Anpassung an den Standort, d. h. nur die Widerstandsfähigsten werden schnell groß. Das ist in Baumschulen anders. Es werden also auch Exemplare gepflanzt, die eigentlich schon in den ersten Jahren eingegangen wären, aber gepflanzt werden und dann unter Stresseinwirkung am neuen Standort versagen. Wir fragen uns dann häufig, „warum geht der Baum ein und der Nachbarbaum nicht?“.

5. Sind Alleen wertvolle Lebensräume?

Wenn die Schadeinflüsse von den angrenzenden Intensivnutzungen abgepuffert werden können und ein räumlicher Verbund mit anderen Gehölzbiotopen besteht, dann können Alleen wertvolle Lebensräume bieten.

Die einzelnen Funktionen und Formen von Habitaten auf und in Alleebäumen können besonders in über 100-jährigen Bäumen sehr vielfältig sein. Im Vortrag werden - abhängig vom Zersetzungsgrad des Baumholzkörpers, der Baumart und der Lokalität im Baum - einige Beispiele vorgestellt.

6. Klimawandel, das Aus für Alleen?

Sprechen wir vom Biotopverbund und Artenschutz, können wir nicht die Augen verschließen vor den riesigen Herausforderungen des seit einigen Jahren real existierenden Klimawandels.

Für Deutschland wird eine hohe Bedrohung durch extreme Klimaereignisse vorhergesagt, was zu Arealverlusten bei einigen Baumarten führen wird.

Das Hauptproblem ist, dass völlig unbekannt ist, wie schnell und in welchem Umfang sich das Klima verändern wird!

In einem dramatischen Umfang erleben wir das Absterben von Rot-Buchen und Blattverbrennungen an Spitz- und Berg-Ahorn.

Auch sind die Auswirkungen von Temperaturerhöhungen und langen Trockenperioden auf Böden, Schadinsekten, Mykorrhizasymbionten und schlussendlich auf die Baumvitalität nicht absehbar. Wie werden die wenigen Baumarten, die wir in Alleen haben, darauf reagieren? Wir wissen hierzu nur sehr wenig und es bestehen große Unsicherheiten.

Wie wird z. B. die Stiel-Eiche, die zurzeit noch recht stabil ist, in 200 Jahren (Mindeststandzeit in Alleen) in Norddeutschland zurechtkommen? Wir wissen es nicht!

Durch die klimatischen Veränderungen hat nicht nur ein Verschwinden von Arten eingesetzt, sondern es werden auch andere Arten (Neobiota) gefördert. Und dazu gehören im Grunde auch viele Baumkrankheiten, Eschensterben, Kastaniensterben, Eichenprozessionsspinner...

Klimawandel – Artensterben – Neobiota, alle drei stehen in Wechselwirkungen miteinander, verstärken sich häufig noch!

7. Welche Zukunftsperspektive haben Alleen und ihre Bewohner?

Wir können die Baumarten nicht an den Klimawandel anpassen, das ist Unsinn! Es kann nur die Anpassungsfähigkeit an die Ökosysteme gestärkt werden! D. h., dass

Alleen mehr Lebensraum benötigen, deshalb werden in Alleen in aufgeheizten Großstädten in den kommenden Jahren viele Bäume absterben.

Wir müssen mit Situationen umgehen, die wir gar nicht kennen, denn wir wissen nicht wie es hier klimatisch in 20, 50 ...200 Jahren aussehen wird. Aber wir müssen heute handeln und Alleen pflegen und neu pflanzen.

Im Vordergrund muss die nachhaltige Funktionsfähigkeit der Allee stehen und das setzt ein breit aufgestelltes Baumartenspektrum voraus. Die Standorteignung und nicht die Saatgutherkunft ist entscheidend für den Anwuchserfolg und sichert schnellwüchsige/vitale Bäume.

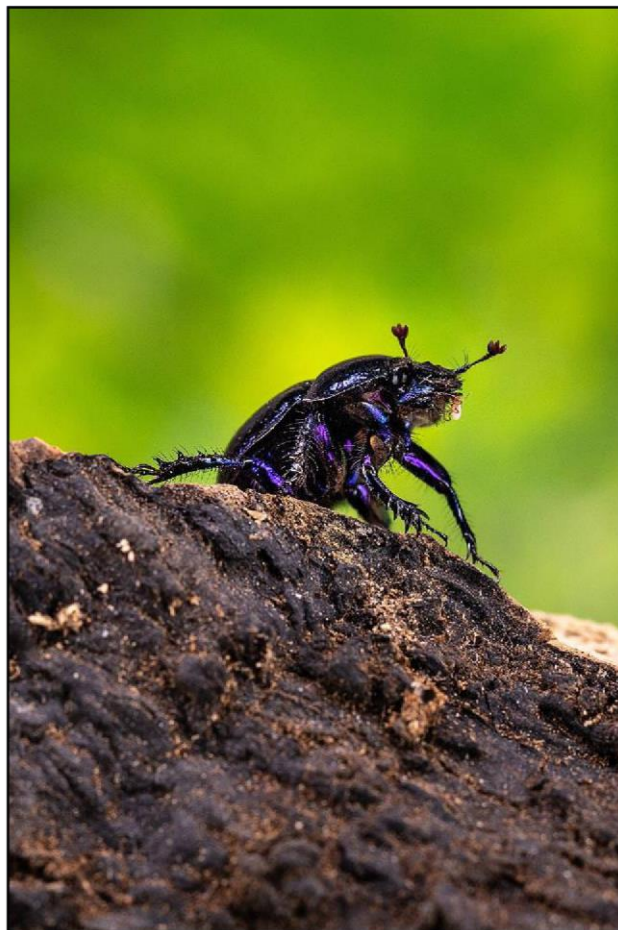
Würden nur gebietsheimische Arten verwendet werden, sind in Zukunft viele Probleme und extrem hohe Ausfälle vorhersehbar. Denn der Extremstandort Straße begründet aus meiner Sicht grundsätzlich auch die Verwendung von klimastabilen, nicht gebietsheimischen Baumarten!

Es sind auch keine Untersuchungen bekannt, die belegen, dass die Bedeutung von Baumarten aus anderen Gebieten für den Artenschutz geringer ist.

Neben der Verwendung von gebietseigenen Bäumen auf geeigneten Böden und Standorten ist „assisted migration“ der Schlüsselbegriff. D. h., dass wir Baumarten pflanzen, die zu den heutigen und prognostizierten Bedingungen passen.

Wir müssen heute gemeinsam handeln und mutig Neues versuchen, wir brauchen Diversität!





DER AUTOR

Karsten Kriedemann ist öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für „Naturschutz und Landschaftspflege“ sowie „Baumpflege, Verkehrssicherheit von Bäumen, Baumwertermittlung“.

Er ist Inhaber der in Schwerin ansässigen Firmen *Kriedemann Ing.-Büro für Umweltplanung* und *focus on nature & culture*.

Kontakt:

Tel.: 0385 59377-0

E-Mail: kriedemann@kriedemann-umwelt.de